

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen.“ (Psalm 1 : 1.)

No. 23. | 1. Dezember 1907. | 39. Jahrgang.

Die 78. halbjährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

(Abgehalten am 4., 5. und 6. Oktober 1907 in Salt Lake City, Utah, U. S. A.)

Die Konferenz wurde am Freitag, den 4. Oktober cr., um 10 Uhr vormittags, eröffnet. Das Wetter war herrlich. Schon um 9 Uhr strömten die Leute bei Hunderten dem geräumigen Tabernakel zu, und als um 10 Uhr die Versammlung zur Ordnung gerufen wurde, waren fast alle 10,000 Sitzplätze in Anspruch genommen. Die Erste Präsidentschaft, das Quorum der zwölf Apostel und der Erste Rat der Siebenziger waren in voller Zahl anwesend, mit Ausnahme des Apostels Chas. W. Penrose, der z. Zt. über die europäische Mission präsidiert.

Präsident Joseph F. Smith führte den Vorsitz. Nach einleitendem Gesang und Gebet sprach er wie folgt:

„Es ist erfreulich, das lebhafte Interesse wahrzunehmen, das die Heiligen an dieser Konferenz wieder darlegen. Ich heiße Euch alle herzlich willkommen und erflehe den Segen des Herrn auf alle, die an dieser Konferenz teilnehmen.“

Er berichtete die Mitglieder der Ersten Präsidentschaft in bester Gesundheit und vollkommenster Einigkeit miteinander. Dasselbe könne auch von den Aposteln, sowie dem Ersten Rat der Siebenziger gesagt werden. Es bestehe ein Geist der Liebe und der Einigkeit unter dem ganzen Volke, und der Zustand desselben sei in der Tat ermutigend. Die Pflicht der Heiligen sei, das Evangelium wichtiger zu halten als irgend etwas anderes. Jedoch müsse man sich auch dem Zeitlichen widmen, um sein tägliches Brot zu verdienen. Der Mensch soll „beten und arbeiten“ und sich seines Lebens erfreuen. Es ist die Absicht des Herrn, daß Seine Kinder schon in diesem Leben Freude haben sollen und Seinen Segen in reichlichstem Maße genießen. Es ist uns gesagt, daß der Träge nicht das Brot des Fleißigen essen soll. Die Heiligen der letzten Tage sollten aber der Sache des Herrn und der Aufrichtung von Gerechtigkeit auf Erden ihre besten Kräfte und Dienste weihen, und ihre meisten Gedanken darauf richten; denn Gott hat Sein Werk wieder gegründet auf Erden zur Erlösung der Menschheit. Präsident Smith sagte weiter:

„Ich glaube diese allgemein gepredigte Lehre nicht, daß der Mensch vor seinem Tode bloß an Jesum Christum glauben und seinen Namen zu bekennen braucht, um selig zu werden, und daß es ohne Bedeutung sei, was man in diesem Leben getan habe. Ich erkläre diese Lehre als falsch und schriftwidrig; sie wird niemandem zur Seligkeit verhelfen, sie ist unvernünftig. Weise und vernünftige Menschen führen ein Leben der Gerechtigkeit, der Tugend und der Gottergebenheit; sie lieben Gott den Herrn und sie lieben ihren Nächsten. Diese Eigenschaften wurden vom Heiland gepredigt und ausgeübt, sie sind notwendig zur Erhöhung und Erlösung der menschlichen Seele, und sie werden in unseren Tagen wiederum durch die Diener Gottes gelehrt.

Wir können nicht in Gleichgültigkeit und Unwissenheit erlöst werden. Wir müssen unsere Pflichten lernen, unsere Pflichten gegen Gott, gegen unsere Mitmenschen und gegen uns selbst, und unseren Lebenswandel dementsprechend einrichten. Es ist die heilige Pflicht eines jeden Wächters auf dem Turme Zions, die Heiligen zu ermahnen zur christlichen Liebe, zur Demut und zu ernsterer Ergebenheit zur Sache des Herrn. Es kann zwar niemand seinen Mitmenschen selig machen, dennoch kann er ihm viel dabei helfen, indem er ihm den richtigen Weg zeigt und in ihm den Wunsch erweckt, für sein Seelenheil Sorge zu tragen und darauf bedacht zu sein. Er kann seinem Nachbarn erklären, daß der Herr Sein ewiges Evangelium, in dem die seligmachende Kraft enthalten ist, wieder auf die Erde gesandt hat durch den Propheten Joseph Smith. Ich kann Euch sagen, meine Brüder und Schwestern, daß Gott dies wirklich getan hat, daß die Schlüssel zur Erlösung der menschlichen Familie wieder auf Erden sind. Ich sage Euch, der Herr hat durch den Propheten Joseph Smith Lehren und Wahrheiten hervorgebracht, die in der ganzen Weltgeschichte noch nie von einem Menschen verkündigt worden sind. Dieses Evangelium wurde durch die Macht Gottes wiedergebracht, und ich weiß, daß Joseph Smith das erwählte Werkzeug dazu war. Ich will zu denen gehören, die ihr ganzes Leben lang durch ihre Werke und Taten bezeugen, daß sie Wahrheit und Recht lieben, und daß sie entschlossen sind, dem Herrn zu dienen unter allen Umständen, und sogar ihr Leben dafür niederlegen, wenn es nötig sein sollte. Meine ganze Hoffnung liegt in dem Evangelium Jesu Christi, ich habe mein alles auf den Glauben an Gott gesetzt, und ich bin gewiß, ich werde im Jenseits nicht enttäuscht sein hierüber; denn ich kann sagen wie Hiob: „Nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich doch in meinem Fleische Gott sehen."

Ich möchte den Heiligen die Notwendigkeit einprägen, nach jeder Vorschrift des Evangeliums zu leben. Ihr Heiligen, die Ihr von der Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums überzeugt seid, lebt im Einklang mit demselben in jeder Beziehung, daß niemand auf Euch zeigen kann als Übertreter. Laßt Euer Licht leuchten, damit die Menschen Eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen. Haltet Euch fern von solchen Orten, wo die Sünde herrscht. Laßt Eure Herzen mit Vergebung und Liebe erfüllt sein.

Es gibt solche, die nur Übles über die Heiligen der letzten Tage zu sagen wissen. Einige von diesen wohnen unter uns. Ihre Augen sind gegen alles Gute geschlossen, sie sehen nur Böses und verbreiten allerlei Unwahrheiten über uns. Solche überlasse ich einem gerechten Gott und Richter. Leute dieser Art können niemals meine Freunde werden; es widerstrebt mir, mit ihnen Kameradschaft zu pflegen; dennoch werde ich ihnen nicht einen Strohhalm in den Weg legen, aber ich könnte ebenso gut Skorpionen und giftige Schlangen an meinen Busen drücken, als mit solchen Freundschaft schließen. Dies ist meine — und ich glaube, auch eine richtige — Auffassung.

Wenn jemand einen Sünder retten kann, so soll er es tun. Eine Seele vom Verderben zu erretten, bringt einen großen Lohn. Es gibt aber Heilige der letzten Tage, die so „vollkommen und großmütig" geworden sind, daß sie keinen Unterschied machen zwischen einem reumütigen Sünder und einem Sohne des Belzebub,

und dann denken sie, sie seien „tolerant gesinnt“. So tolerant und gut will ich nicht werden, daß ich alles genehmige, Gutes wie Böses, und keinen Unterschied kenne zwischen Licht und Finsternis. Wir haben solche unter uns, denen ihre Verwandten, wenn sie auch in Sünde lebten, so anhänglich sind, daß sie gleich nach dem Tode derselben zu Präsident Winder (Präsident des Salt Lake Tempels) kommen und für sie das Erlösungswerk im Tempel tun wollen. Obwohl ich solche Liebe und Anhänglichkeit bewundere, kann ich dieses Verfahren nicht billigen. Leute, die sterben, ohne Reue und Buße für ihre Sünden getan zu haben, müssen dies in der anderen Welt erst nachholen, ehe sie erlöst werden können. Wie Buße und Bekehrung hier von uns verlangt wird, so ist es auch dort der Fall. Das Erlösungswerk hilft einem Verstorbenen nicht eher, als bis er für seine Sünden Buße getan und den letzten Heller bezahlt hat.“

Darauf sprach Präsident John R. Winder. Er sagte, er könne kaum Worte finden, seine Dankbarkeit auszudrücken für die vielen Segnungen, die Gott ihm und diesem ganzen Volke verliehen hat. Er sei nun im 86. Lebensjahre, fühle sich jedoch noch rüstig und gesund. Er bezeugte ebenfalls, daß die Autoritäten der Kirche in vollkommenster Einigkeit und Liebe zusammen wirken, und hoffte, daß auch die Mitglieder, in Eintracht und Liebe vereinigt, arbeiteten. Er legte dar, wie das Werk Gottes in allen Teilen der Welt Bahn bricht und Fortschritte macht, daß Vorurteil mehr und mehr verschwindet, und daß überall Menschen gefunden werden, die das Evangelium, Mormonismus genannt, unparteiisch untersuchen. Der Herr stehe an der Spitze dieses Werkes, und der schließliche Sieg sei sicher. Präsident Winder erklärte, daß er sich von neuem mit ganzem Herzen und ganzer Seele der Sache Gottes zu weihen wünsche.

Präsident Anthon H. Lund hatte dann das Wort. Er sagte, er freue sich über das machtvolle Zeugnis des Präsidenten Joseph F. Smith, daß Christus der Sohn Gottes und Joseph Smith ein wahrer Prophet sei, und er hoffte, die Heiligen der letzten Tage würden seinen Ermahnungen folgen. Die große Zahl der Anwesenden sei ein Beweis des Glaubens des Volkes an das Werk des Herrn. Die einlaufenden Berichte der Missionspräsidenten in verschiedenen Teilen der Welt seien sehr ermutigend und zeigten große Fortschritte. Die Ältesten arbeiteten überall mit großem Fleiße. Es gäbe nur wenige, die wegen Krankheit heimkehren müßten, ehe ihre Zeit abgelaufen sei. Vom Ältesten Alma O. Taylor, Präsident unserer Mission in Japan, sei vor einigen Tagen ein Brief eingetroffen, in welchem er berichtete, daß die Übersetzung des Buches Mormon in die japanische Sprache ihrer Vollendung entgegengehe. Wegen dem großen Unterschied der beiden Sprachen sei diese Arbeit eine überaus schwierige, doch hoffe Bruder Taylor und seine Mitarbeiter, die Übersetzung so zustande zu bringen, daß sie der schärfsten Kritik gewachsen sei. Präsident Lund bemerkte, daß Ältester Taylor schon fünf Jahre abwesend sei von seiner Heimat, von Gattin und Kindern, und dennoch wollte er nicht entlassen werden, bis diese Arbeit vollendet sei. Dieses zeige eine edle, uneigennützige Ergebenheit zum Werke Gottes, welche fast ohne Ausnahme alle Missionare der Kirche kennzeichne.

Er sprach dann von den Pflichten und Verantwortlichkeiten der Eltern, ihren Kindern gegenüber, welchen man nicht ausweichen könne. Einige der kürzlich gemachten Enthüllungen, das Betragen etlicher Kinder betreffend, müßten jedem Mutterherzen Kummer und Gram verursacht haben. Ob die in Frage kommenden Kinder Mitgliedern unserer Kirche angehörten oder nicht, so sollten wir doch unser möglichstes tun, sie vor Schande und Verderben zu bewahren. Wir müssen unsere Kinder abends frühzeitig zu Hause haben, auch wenn keine Abendglocke geläutet wird. Es sei schon recht, unseren Kindern zu vertrauen, wir müssen uns aber immer von der Weisheit leiten lassen; es sei unsere Pflicht, sie so viel wie möglich vor Sünde zu schützen.

Dann sprach Präsident Lund über die Religionsklassen, deren Aufgaben für

den kommenden Winter höchst interessant und für die Kinder passend und lehrreich seien. Er erwähnte, daß ihnen angemessene Vergnügungen und Spiele zu gestatten seien.

Auch ermahnte er die Heiligen, besonders in dieser Zeit des Wohlergehens der Armen zu gedenken, damit niemand leiden brauche. Wir sollten denen, die des Evangeliums willen alles aufgegeben und alles verlassen haben, mit Liebe entgegenkommen. „Erweist ihnen die gleiche Liebe, die sie den Ältesten im Missionsfelde entgegengebracht haben. Es geziemt uns hier in Zion, die hier ankommenden Emigranten in unsere Häuser aufzunehmen und für sie zu sorgen und ihnen in jeder Weise zu helfen, damit sie sich wohl fühlen unter uns und hier eine zweite Heimat finden.“ Er schloß seine Worte mit einem Segen. (Fortsetzung folgt.)

Zufall oder Fügung.

Ein heftiges Nervenfieber hatte mich aufs Krankenbett geworfen. Schon seit Wochen durchwallte das vom Fieber erhitzte Blut meinen Körper, und trotz der unermüdlichen Pflege und Aufopferung meines lieben Weibes, der vereinigten Gebete der Geschwister und des Auflegens der Hände der Ältesten verschlimmerte sich mein Zustand von Tag zu Tag. Je höher das Fieber stieg, um so schneller nahmen meine Kräfte ab, und, nur noch einem Skelett gleichend, konnte der Kampf nicht mehr lange dauern. Es war meiner Frau nicht möglich, diesem Ringen zwischen Leben und Tod länger zuzusehen, und sie betete im stillen, daß, wenn der Herr mich an der anderen Seite wünsche, er doch meinem Leiden ein schnelles Ende bereiten möge. Obgleich lange Zeit in hohem Fieber liegend, war ich dennoch nie ohne Besinnung und wußte immer, was im Zimmer vorging. Um mir deshalb den Schmerz ihres so schwer geprüften Herzens nicht merken zu lassen, verließ meine Frau das Zimmer und ging in den Garten, und flehte den Herrn dort an für die Erhaltung meines Lebens oder eine baldige Erlösung von meinen Leiden. Und wohl schwer entrangen sich ihrer geängstigten Brust die Worte: „Vater, Dein, nicht mein Wille geschehe.“ Als sie sich von ihren Knien erhoben hatte und in mein Zimmer zurückkehren wollte, bemerkte sie zu ihren Füßen etwas blinkendes im Staube liegen; es aufhebend, fand sie, daß es ein kleines, geprägtes Metall war. Auf der einen Seite standen die Worte: „Seid stark in dem Herrn (Ephes. 6:10)“, und auf der anderen: „Folge Du mir (Joh. 21:22)“. Diese Worte mach'en einen tiefen Eindruck auf meine Frau. Sie erkannte in diesem Funde ein Zeichen des Himmels, und ihr Vertrauen zu Gott war gestärkt; sie übergab mein Schicksal in Seine Hände.

Der Herr hatte sie genug geprüft. In der folgenden Nacht hatte sie eine Vision; ein Himmelsbote brachte ihr die Nachricht: „Dein Mann wird leben und besser werden.“ — Und so war es.

Vor 3 ³/₄ Jahren verließ ich Deutschland, um mich mit dem Volke Gottes in Zion zu vereinigen. Nachdem ich in der letzten Sonntagsversammlung in meiner Heimatstadt einige Worte des Abschiedes zu den Mitgeschwistern gesprochen hatte, erhob sich einer der Ältesten und sagte: „Es werden keine fünf Jahre vergehen, und Bruder R. wird, als ein Missionar das Evangelium predigend, wieder unter Ihnen sein.“ Noch keine vier Jahre sind seither vergangen, und ich bin als solcher hier.

Nun, ist es durch Zufall, daß diese Prophezeiung erfüllt wurde, war meine Genesung ein bloßer Zufall, war das Finden des vorerwähnten Metalls ein Zufall, oder ist vielmehr alles Gottes wunderbare Fügung und Vorsehung? Betrachten wir einmal Epheser 6, Vers 10. In Stunden schwerster Prüfung und Trübsal bedarf man mehr denn menschlicher Stärke, und wenn sich Gott dann in einer

Weise offenbart, wie oben geschildert, und uns Trost zuspricht gleichwie durch eine Stimme aus dem Staube, sollten wir da nicht Seine Hand anerkennen, anstatt es als reinen Zufall zu bezeichnen, weil es auf gewöhnlichem Wege und ohne große Zeichen und Wunder geschehen ist?

Zwei Jahre sind seit meiner Genesung verflossen. Heute bin ich dankbar für die schweren Stunden von damals; denn sie haben meiner Frau und mir zum Segen gedient. Wir sind dem Herrn dadurch näher gebracht, und unser Zeugnis, daß Gott lebt und die Gebete Seiner Kinder erhört, ist um vieles gestärkt worden. Erfahrungen wie diese, sind Zufälle bei denen, die Gott nicht erkennen, aber göttliche Vorsehung bei denen, die dem Herrn dienen.

Darum: „Seid stark in dem Herrn" und „Folget Ihm!"

Aug. Reymann.

Stimme der Warnung.

Für einen denkenden Menschen, der die Zeitereignisse betrachtet, und dessen Hoffnung auf dem Evangelium Jesu Christi fußt, kann es kein Zweifel sein, daß wir in jener letzten Zeit leben, von der die Propheten geredet haben. — Das Maß der menschlichen Greueltaten ist voll bis nahe dem Rande. Die Völker stehen widereinander auf, scheußliche Laster haben sich selbst in den höchsten Kreisen eingebürgert, das Vertrauen zueinander ist in den Menschen erloschen, schreckliche Verbrechen um des Mammons willen füllen unsere Seele mit Entsetzen, äußerlicher Firnis übertüncht selbst bei den meisten sog. Gebildeten den Mangel jeglicher besserer Eigenschaften. Hungersnot herrscht in Indien, in China, in Rußland, unter dem geringen Volke Englands, Italiens, Spaniens und selbst in manchen Gegenden unseres gepriesenen Deutschlands. An vielen Plätzen erbebt die Erde und spaltet sich und verschlingt Menschen und Städte. Soll man — muß man da nicht auf den Gedanken kommen, daß jene Zeit nahe ist, wo wir Rechenschaft geben sollen über unser Tun, die Zeit der Abrechnung und der Ernte? Eine zersetzende, nörgelnde Zweifelsucht oder Skepsis nagt an allen den großen religiösen Wahrheiten; von Offenbarungen, Propheten und Engeln will die indifferente Menschheit nichts wissen, sie übertäubt die leise Gewissensmahnung im Kampfe ums tägliche Brot oder in sinnlichen Genüssen.

Die Zeichen der Zeit sind deutlich genug; sie verkünden uns die nahe Wiederkunft des Herrn. (Matth. 24.) Lassen wir denen, die an nichts glauben wollen, den schwachen Trost, daß mit dem Tode des Leibes alles zu Ende sei mit dem Menschen; die Erkenntnis der wahren Sachlage wäre schrecklich für den beharrenden Sünder, er würde wissen, daß er einstmals alle seine schlechten Taten zu verantworten hat. (Offb. Joh. 20:11—13.) Wenn die Ungläubigen uns verspotten, so sei uns das ein Sporn, weiter zu wandeln auf dem schmalen und beschwerlichen Pfade des Heils, weiter zu arbeiten, an uns selbst und nicht zuletzt an anderen, die der Gnade Gottes bedürfen. Wir wollen dem Sünder nicht mit der Wucht des Zornes Gottes zu Leibe gehen, sondern die Liebe Jesu Christi sei unser Panier, und möchten sich doch alle, alle darunter scharen, die es jetzt noch bekämpfen. Dazu sollen wir, jeder nach seinem Maße, von Kräften helfen. Der Herr sprach zu einigen seiner Apostel in unseren Tagen folgendes:

„Gedenket, der Wert der Seelen ist groß in den Augen Gottes; denn sehet, der Herr, euer Erlöser, erduldete den Tod im Fleische, deshalb erduldete er den Schmerz aller Menschen, daß alle Buße tun und zu ihm kommen möchten. Und er ist wieder von den Toten erstanden, daß er unter den Bedingungen der Buße alle Menschen zu ihm bringen möchte; und wie groß ist seine Freude über die Seele, die Buße tut! Deshalb seid ihr berufen, dieses Volk zur Buße zu erwecken;

und wäre es, daß, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volk Buße gepredigt hättet und nur eine Seele zu mir brächtet, wie groß würde eure Freude mit ihr sein in dem Reiche meines Vaters! Und nun, wenn eure Freude groß sein wird wegen einer Seele, welche ihr zu mir in meines Vaters Reich gebracht habt, wie groß wird eure Freude sein, solltet ihr viele Seelen zu mir bringen! Sehet, ihr habt mein Evangelium vor euch, meinen Felsen und mein Heil. Bittet den Vater in meinem Namen, im Glauben, daß ihr empfangen werdet, so sollt ihr den Heiligen Geist haben, welcher alle Dinge offenbart, die den Menschenkindern dienlich sind. Und wenn ihr nicht Glauben, Hoffnung und Liebe habet, so könnt ihr nichts tun." (L. u. B. Absch. 18 : 10—19.)

Ein Dichterwort lautet:

„Eine schöne Menschenseele finden,
Ist Gewinn; ein schönerer Gewinn ist,
Sie erhalten, und der schönst' und schwerste:
Sie, die schon verloren war, zu retten . . ."

Das Evangelium Jesu Christi ist das einzige, wodurch wir errettet, erlöst werden können. Der Herr wird die Seinigen daran erkennen, ob sie Liebe zueinander haben. Suchen wir deshalb nicht zu tadeln, sondern liebevoll zu bessern, wo es gilt — bei Zuständen und Menschen. In diesen letzten Tagen ist die Welt ein Heerlager von Antichristen.

Einst lockt' ich euch mit liebevoller Stimme,
Gleichwie die Henne ihre junge Brut;
Doch ihr verstocktet euer Herz im Grimme,
Verfolgtet meine Boten voller Wut.
Warum, mein Volk, verstellst du die Gebärden,
Warum, mein Volk, hast du mir stets gegrollt?
Ich rief und lockte, wie der Hirt den Herden,
Wollt' sammeln dich — doch du hast nicht gewollt.

Jerusalem, Jerusalem! erhöhen
Sahst du mein Kreuz, die Stätte meiner Pein;
Die Stimme ihres Hirten ließ verwehen
Die Davidsstadt, ließ mich allein.
Ihr Töchter Zions, wollt um mich nicht weinen,
Bald klingt die Sense durch der Halmen Strich;
Bald wird ein Tag der Tränen dir erscheinen,
Jerusalem — dann weine über dich.

Zum letztenmal, mein Volk, o hör' mich rufen,
Verwirf mein Wort, den Ruf der Liebe nicht.
Es reift der Wein entgegen seinen Kufen, —
Die Ernte naht, sie stehet voll und dicht.
Der Gärtner wird die schlechten von den guten
Von seinen Feigen sondern, wie es recht;
Den schlechten Baum erwarten Feuersgluten,
Und Rechenschaft das sündige Geschlecht.

O Menschenkind, von meinem Schmerzenshügel,
Von Golgatha, ruf' ich dir nochmals zu, —
Wie eine Henne breitet ihre Flügel
Und ihren Küchlein bietet Schutz und Ruh —:
Bekehre dich, mein Volk! Des Türmers Stimme,
Sie kündet dir: Der große Morgen naht.
Da fordert Rechnung ab der Herr im Grimme
Von seinem Volk ob jeder einzlen Tat.

Wie Sodoms Taten meinen Zorn gefodert,*)
So ist auch heut' erfüllt der Sünden Maß.
Bald geht ein Rauch, der wie vom Ofen lodert;
Verzehrt mein Feu'r die Erde erst wie Gras,
Dann wird ein allgemeines Klagen werden;
Wenn es vom Auf- und Niedergange rollt,
Dann schallt ein dreifach „Wehe!" von der Erden. —
Als ich dich rief, da hast du nicht gewollt.

Louise Simmedinger-Dauenhauer, Frankfurt a. M.

Woran ist ein wahrer Prophet zu erkennen?

In den Tagen des alten Volkes Israel gab Gott durch Seinen Propheten und Gesetzgeber Moses einen Prüfstein, vermittels dessen man feststellen konnte, ob ein Prophet ein wahrer oder falscher sei. Er sagte:

„Ob du aber in deinem Herzen sagen würdest: Wie kann ich merken, welches Wort der Herr nicht geredet hat? Wenn der Prophet redet in dem Namen des Herrn, und wird nichts draus, und es kommt nicht, das ist das Wort, das der Herr nicht geredet hat; der Prophet hat's aus Vermessenheit geredet, darum scheue dich nicht vor ihm." (5. Mose 18:21—22.)

Nach dieser Richtschnur kann man alle, die vorgeben, Propheten zu sein, beurteilen. In dem, den beiden angeführten Versen vorausgehenden sagt der Herr, daß ein Prophet, der sich vermessen würde, in Seinem Namen etwas zu reden, welches er ihm nicht geboten habe, sterben sollte. Dagegen (Vers 19), wenn ein Prophet von Gott bevollmächtigt und beauftragt ist, in Seinem Namen zu reden, und die Menschen seine Worte nicht hören und beachten wollen, so machen sie sich eines großen Vergehens schuldig.

Moses bat die Kinder Israels, sich abzuwenden von ihrem Götzendienst und ihrer Bosheit, sich zu bekehren und Buße zu tun, dem wahren und lebendigen Gott zu dienen und Sein Wort zu befolgen. Falls sie aber in ihren Greueln und Sünden fortfahren sollten, würde Pestilenz, Gefangenschaft und große Trübsal ihr Los sein. Er prophezeite:

„Der Herr wird dich und deinen König, den du über dich gesetzt hast, treiben unter ein Volk, das du nicht kennest, noch deine Väter; und wirst daselbst dienen andern Göttern, Holz und Steinen. Und wirst ein Scheusal und ein Sprichwort und Spott sein unter allen Völkern, da dich der Herr hingetrieben hat." (5. Mose 28: 36—37.)

Alle Bibelkenner wissen, daß das Volk Israel in die babylonische Gefangenschaft geführt und dort gezwungen wurde, heidnische Götter von Holz und Stein anzubeten, und so die Prophezeiung von Moses erfüllt wurde.

Laßt uns nächst dieselbe Probe bei Jesaja anwenden, und seine prophetische Eigenschaft beweisen. Eine seiner Prophezeiungen, die sich auf den Heiland beziehen, lautet:

„Ich, der Herr, habe dir gerufen in Gerechtigkeit, und habe dich bei deiner Hand gefasset, und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden; daß du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker." (Jes. 42: 6—7.)

Der Zeitrechnung der Bibel gemäß machte Jesaja diese Prophezeiung ungefähr im Jahre 700 v. Chr.; ungefähr im Jahre 60 n. Chr. bezeugt der Apostel Petrus die Erfüllung derselben, und zwar in folgenden Worten:

*) = gefordert.

„Sintemal auch Christus einmal für unsre Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führete, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen, und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vor Zeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser." (1. Petrus 3: 18–20.)

So bestätigt Petrus nicht nur Jesaja als einen wahren Propheten, sondern er bringt auch die Tatsache hervor, daß Jesaja mit dem göttlichen Prinzip der Erlösung für die Toten bekannt war, welches Prinzip die Heiligen der letzten Tage lieben und von dessen Echtheit und Wahrheit sie überzeugt sind. Petrus verstand zu einem großen Maße die unendliche Liebe und Gnade Gottes für alle Seine Kinder, und daß durch unseren Erlöser noch Hoffnung vorhanden ist über das Grab hinaus.

Zeit und Raum läßt eine weitere Betrachtung altertümlicher Prophezeiungen nicht zu. Laßt uns den Prüfstein einmal anwenden auf den großen Propheten unserer Zeit, Joseph Smith. In den dunkelsten und trübsten Stunden der Kirche, inmitten vieler Verfolgungen und Trübsale, prophezeite er:

„Keine ruchlose Hand kann das Werk des Herrn vom Fortschritt abhalten; mag auch Verfolgung wüten, mögen auch Pöbelhaufen sich verbinden und Armeen sich versammeln, mögen böse Verläumdungen uns in Verruf bringen, Gottes Wahrheit wird vorwärts schreiten, kühn, edel und unabhängig, bis sie zu jedem Erdteile, Klima und Lande durchgedrungen ist, bis sie jedes Ohr erreicht hat, bis die Absichten Gottes zustande gebracht sind und der große Jehovah sagen wird: Das Werk ist vollbracht."

Diese Prophezeiung ist erfüllt. Verfolgung ist auf die Kirche Gottes gehäuft worden seit dem Beginn derselben, wie alle, die mit der Geschichte von „Mormonismus" bekannt sind, wissen. Pöbelhaufen haben sich verbündet und ohne Ursache den Propheten Joseph und den Patriarchen Hyrum Smith und viele andere arglose Heilige in schändlichster Weise ums Leben gebracht. Im Jahre 1857 sandte Buchanan, der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, auf Grund boshafter Verläumdungen Truppen nach dem Staate Utah, um einen vermeintlichen Aufstand zu unterdrücken. Bei ihrer Ankunft in Zion fanden die Heerführer alles in bester Ordnung und Ruhe, und heutzutage ist diese Affäre in der Geschichte bekannt als „Präsident Buchanans Fehler." Lästermäuler und Lügner haben alles angewendet in Wort und Schrift, falsche Gerüchte über die Heiligen der letzten Tage zu verbreiten, sodaß fast in jedem Orte durch die ganze Christenheit viel Übles über dieses Volk gesprochen wird. Dessenungeachtet schreitet das Werk Gottes stetig vorwärts, und es wird fortfahren in dieser Weise, alle werden das Evangelium zu hören bekommen, der Macht und List des Teufels und seiner betrügerischen Diener zum Trotz.

Das am Anfange dieses Artikels erwähnte Erkennungszeichen eines wahren Propheten kann voll und ganz auf Joseph Smith angewendet werden. Jede Äußerung, die er machte im Namen des Herrn, wird die Probe bestehen. Er war in der Tat ein wahrer, von Gott gesandter Prophet, und niemand kann seine Botschaft ungestraft verwerfen.

(Millennial Star.) J. Welch Phillips.

Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben. Römer 1:16.

* * *

Verleugne nicht den Geist der Offenbarung, noch den Geist der Weissagung, denn wehe dem, der diese Dinge verleugnet.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Vergebung.

(Aus dem „Juvenile Instructor.")

Vergebung ist aus Barmherzigkeit und Liebe zusammengesetzt und ist eine Eigenschaft der Gottheit; sie ist im Himmel geboren, im Paradies auferzogen und auf die Erde gesandt, um von allen Kindern Gottes gepflegt zu werden. Der Herr sagt uns: „Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird auch euer Himmlischer Vater euch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." Dies zeigt deutlich, daß wir kein Recht haben, den Mitmenschen unsere Verzeihung zu verweigern, wenn wir von Gott Vergebung erwarten. Wiederum sagt er: „Ich, der Herr, verlange, daß ihr einander vergebet; ich aber werde tun, wie es mir gefällt." Dieses Gebot nimmt die Rache tatsächlich aus unseren Händen und überläßt sie Ihm, welcher gesagt hat: „Die Rache ist mein, ich will vergelten." Der Herr sagt ferner: „Ich, der Herr, befehle euch, daß ihr allen Menschen vergebet, damit ihr mit freiem Herzen sagen könnt: Der Herr richte zwischen dir und mir!" Dieses scheint den Menschen oft unmöglich zu sein, besonders wenn die Mehrzahl fühlt, daß sie selbst gern Richter und Gesetzvollstrecker sein möchten.

Es ist leicht ersichtlich, aus welchem Grunde dieses Gebot gegeben wurde: Die Urteilskraft und Weisheit des Menschen ist unvollkommen, und Barmherzigkeit ist ihm oftmals fremd. Man hört manchmal jemanden sagen: „Ich werde mich rächen." Auf diese Weise gehen oft zwei Leben verloren, während durch Gehorsam zu den Geboten Gottes beide glücklich werden konnten. Gott sah den Haß, den Neid und die Eifersucht auf Erden, und Er gebot Seinen Kindern, einander zu vergeben. Es ist uns gesagt, daß es göttlich ist, zu vergeben; aber teuflisch, die Vergebung zu verweigern. Jesus sagte: „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend." Ein tiefer Haß leitet oftmals zum Morde. Der Herr lehrte Seine Jünger, einander zu vergeben, damit auch sie Vergebung empfangen möchten, und gleichsam, um diesem Gebote das Siegel der Göttlichkeit aufzudrücken, starb er, eine Bitte um Vergebung für Seine Feinde auf den Lippen. Er, der uns mit diesem erhabenen Beispiele voranging, sagt: „Folget mir nach!"

Es ist oftmals der Fall, daß wir nur teilweise oder ungern vergeben; ein solches Gefühl sollten wir nicht in unserem Herzen haben. Wir sollten nicht sein wie jener alte Indianer-Häuptling, den die Missionare die Wichtigkeit des Vergebens und Vergessens lehren wollten. Der Indianer konnte das Vergessen gar nicht begreifen, sagte aber endlich, nach langer Überredung: „Nun wohl, ich will vergeben und vergessen, werde es aber immer im Gedächtnis behalten." Es mag nicht allein dem Indianer, sondern auch anderen Menschen schwer fallen, ein ihnen zugefügtes Leid oder Unrecht zu vergessen. Obwohl wir es nicht so leicht gänzlich vergessen können, sollten wir böse Gefühle in unserem Herzen jedoch nicht dadurch nähren, daß wir dieses Unrecht immer wieder erwähnen.

Vergebung ist ein Prinzip, das das Herz erweitert, und diejenigen, welche dasselbe in ihrem Leben praktisch ausführen, pflegen eine der Eigenschaften der Gottheit und schmücken sich mit einem Adel, den der Himmel gibt, und den Menschen nicht wegnehmen können. Denen, die diese Tugend üben, leuchtet der Friede des Himmels aus den Augen und dem Angesicht. Jene Macht, die einen so himmlischen Glanz über ihre Gesichtszüge breitet, ist von Gott, und ist dem Herzen desjenigen,

der sie besitzt, mehr wert als all das Unrecht, das die Sterblichen ihm jemals zufügen konnten. „Irren ist menschlich, vergeben göttlich.“ Unverzeihlichkeit und Haß mit sich herumzutragen ist dasselbe als eine Schlange im Busen tragen, die man umsonst zu verbergen sucht; das giftige Ding zeigt sich immer wieder und oftmals zu Zeiten, wo wir es verborgen zu sein glauben. Wenn solche böse Gefühle sich einmal in das menschliche Herz eingeschlichen haben, und dieselben beständig genährt werden, so werden sie die edlen und höheren Gefühle bald ganz ausschließen. Es kommt einem auch oftmals teurer zu stehen, ein Unrecht zu rächen als zu vergeben.

Durch das heilige Abendmahl erinnern wir uns des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heilandes, der friedfertig, liebreich und vergebend war zu allen Menschen, und wenn wir von den Sinnbildern Seines Leibes und Blutes genießen, ohne unseren Mitgeschöpfen vergeben zu haben, so nehmen wir das Abendmahl unwürdig und machen uns einer Übertretung schuldig, und versperren gewissermaßen den Weg zu unserer eigenen Vergebung; denn „so ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater im Himmel auch nicht vergeben,“ wie schon oben angeführt. Angenommen, wir hätten unbeschränkte Gewalt über unseren Feind: wenn wir ihn verhungern ließen, würde es uns sättigen oder fett machen; wenn wir seinen guten Namen und Charakter nähmen, würde es den unsrigen verherrlichen; wenn wir ihn quälten, würde es uns von Vorteil sein; wenn wir sein Leben nähmen, würde es unser eigenes Leben verlängern? Wahrlich nein. Was für einen Zweck würde ein von uns ausgeführter Racheakt für uns selbst haben? Gar keinen; wir würden nur zeigen, daß wir vielleicht große Macht, aber eine kleine Seele hätten. Der Herr straft Seine Kinder nur aus Liebe, um sie zu bessern und zu vervollkommnen, und nur in besonderen Fällen, wenn die Bosheit der Menschen überhand nimmt, ist Sein gerechter Zorn entbrannt. — Rache ist wie der gefürchtete Sturm- und Wirbelwind, der nur Tod und Verderben verbreitet, während Vergebung dem sanften, leisen Winde gleicht, der den fruchtbaren Tau des Himmels über Feld und Fluren weht.

Vergebung ist das Beste, was wir unserem Feinde geben können, und wir eignen uns dadurch eine doppelte Macht an: Macht über uns selbst und Macht und Einfluß über unseren Feind; wenn dieser aber unsere in Aufrichtigkeit angebotene Vergebung zurückweist, so wird ihn Gott gewiß nicht schuldlos halten am Tage des Gerichts, die Unversöhnlichkeit wird seine Seele zerstören.

In der hl. Schrift werden wir erwähnt: „Laßet die Sonne nicht untergehen über euren Zorn. Ein altes Sprichwort heißt: „Wer mit zornigem Herzen zu Bette gehet, ladet den Teufel ein, auf seinem Kissen zu sitzen“; Engel wollen nicht in seiner Nähe weilen, und sein Schlaf ist oftmals alles andere als süß und erquickend.

Gott hat durch Seinen Propheten in diesen letzten Tagen gesagt: „Übet euch beständig in dem Prinzip der Vergebung und Barmherzigkeit!“ Sei daher stets bereit, deinem Bruder oder deiner Schwester bei der geringsten Spur von Reue zu vergeben, und wenn wir unserem Feinde verzeihen, ehe er sein Unrecht bereut oder um Vergebung bittet, so wird unser Himmlischer Vater ebenso barmherzig gegen uns sein; „denn mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet i h r gerichtet werden, und mit welcherlei Maß ihr messet, wird e u c h gemessen werden.“ Hier ist Weisheit.

Ihr könnt versichert sein: Jedesmal, wenn ihr dieses Prinzip der Vergebung befolgt, werdet ihr eurem Gott näher kommen und ihm ähnlicher werden, und in eurem Herzen werdet ihr Frieden und Seligkeit schaffen.

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Matth. 5: 48.) (G. H. S)

Heute.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.
Keine Ungeduld beflügelt
Ihren Schritt, wenn sie verweilt.
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt
Ihren Lauf, wenn sie enteilt.
Keine Reu', kein Zaubersegen
Kann die stehende bewegen.

Konfucius.

Es sind wirklich wenige Menschen, die das Heute richtig zu schätzen wissen, die den Platz, wo sie jetzt gerade sind, richtig ausfüllen. Wie viele gibt es, die entweder in der Zukunft oder in der Vergangenheit leben. Besonders die Jugend schaut mit träumenden Augen in die Ferne und hofft auf etwas Großes, Wunderbares, das sie noch erleben werde. Gar zu gerne vergessen sie dabei die Gegenwart. Indem ihr Blick auf die blaue Wunderblume des Glückes gerichtet ist, übersehen sie die kleinen Blumen des Alltags, die unser Leben so anmutig schmücken wollen.

Andere haben wenig oder gar kein Gottvertrauen; sie machen sich beständig Sorgen wegen ihres Auskommens in der Zukunft und übersehen und vergessen dabei ihre Pflichten der Gegenwart.

Wieder andere, denen es früher einmal besser gegangen ist, als jetzt, blicken seufzend und klagend zurück auf die vergangene schöne Zeit. Sie vergessen dabei, daß das goldene Jetzt unbenützt vorüberrinnt, und daß nur ehrliches Streben und Arbeiten, nicht aber schwaches Klagen und Seufzen, Verlorenes einbringt.

Und wieder gibt es solche, die von ihrer Heimat und ihren Lieben getrennt sind. Sie sehen den Platz, wo sie heute sind, nicht als den richtigen an, versäumen, ihre ganze Kraft einzusetzen, diesen Platz getreulich auszufüllen und rechnen nur mit der Zeit, wo sie wieder zu Hause sein werden.

Alles dieses ist nicht richtig. — Die Vergangenheit kann uns nichts mehr helfen, die Zukunft wird für das ihre sorgen; wir haben nur mit einem Heute, einem Jetzt zu rechnen. Wenn wir dieses kostbare Jetzt nicht richtig anwenden, gleichen wir den Kindern, denen der Vater ein großes Geldstück gab und sie auf den Jahrmarkt schickte. Sie fingen an, das Geld zu wechseln und alles zu kaufen, wonach ihr Herz verlangte. Sie gingen achtlos mit dem Gelde um, und als sie keins mehr hatten und zu ihrem Vater zurückkehrten, hatten sie anstatt edlen Goldes oder köstlicher Perlen nur unnützen, zerbrechlichen Tand, mit dem nichts anzufangen war.

Laßt uns nicht diesen Kindern gleichen! Da, wo wir heute sind, laßt uns arbeiten! Da, wo heute unser Heim ist, laßt uns Liebe und Freundlichkeit, ja das Beste hineintragen, was wir haben! Den Menschen, mit denen wir jetzt zusammen sind, laßt uns, so sich Gelegenheit dazu bietet, das Evangelium verkünden und Liebe erweisen; ob sie uns dankbar dafür sind oder nicht! Sendet doch die Sonne ihre warmen Strahlen sowohl auf die süße, ihr den Kelch öffnende Rose, wie auf die stachelige Distel.

O, möchten wir doch das goldene Heute richtig anwenden und jeden Tag mit dem Köstlichsten schmücken, das wir geben können! Möchten wir doch mit jeder Stunde das Beste kaufen, das sich uns bietet!

Einst kommt die Zeit, wo wir auf unser Leben zurückblicken und mit Reue jeder Minute gedenken werden, die wir nicht zur Ehre unseres Vaters im Himmel und zu unserem Fortschritt, zu unserer Seligkeit, angewendet haben.

Stuttgart, den 28. Oktober 1907. H. D.

Wie und was man predigen soll.

(Nach Kommentationen von George Q. Cannon.)

Als Christus Seine Apostel aussandte, das Evangelium zu predigen, sagte Er ihnen: „Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt. Denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“ (Matth. 10: 19—20.)

In einer Offenbarung, die der Herr durch Seinen Propheten Joseph gab in Bezug auf das Predigen des Evangeliums in diesen Tagen, sprach Er sich in derselben Weise aus; Er sagte: „Denket nicht im voraus, was ihr sagen werdet, sondern sammelt beständig in euren Seelen die Worte des Lebens, und es wird euch in der nämlichen Stunde jener Teil gegeben werden, der jedermann ausgemessen werden soll.“ (L. und B., Abschnitt 84, 85.)

In Beobachtung dieser Instruktion haben die treuen und erfolgreichsten Aeltesten es unterlassen, sich im voraus über das zu bedenken, was sie in den Versammlungen, wo sie das Evangelium predigten, sagen sollten. Es hat sich auch zugetragen, daß Aelteste von dieser Ermahnung abgewichen sind und sich vorher überlegt haben, was sie in ihren Predigten zu den Leuten sagen wollten; aber die allgemeine Folge in solchen Fällen war, daß die Aeltesten verwirrt wurden und in Verlegenheit gerieten und deutlich fühlten, daß sie nicht durch den heiligen Geist redeten.

Es ist aber notwendig, daß die Aeltesten jederzeit die Worte des Lebens in ihre Herzen aufnehmen. Sie müssen stets über die Dinge des Reiches Gottes und die Grundsätze des Lebens und der Erlösung nachdenken. Sie sollen allerlei Kenntnisse sammeln, denn der Herr hat dies in mehreren Offenbarungen geboten. Es ist offenbar sein Wunsch, daß seine Diener wohl unterrichtet sein sollen, in allen Grundsätzen, Lehren, Verordnungen und Gesetzen des Evangeliums und des Reiches Gottes, Er will auch, daß sie eine „Erkenntnis der Geschichte aller Länder und Reiche, der Gesetze Gottes und der Menschen“ erhalten sollen.

Von dem Studium der Grundsätze der Intelligenz und Wahrheit abgesehen, müssen die Aeltesten in den Versammlungen ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzen und sich auf ihn verlassen; er wird ihnen Seinen heiligen Geist geben, der ihren Sinn und ihre Gedanken auf solche Dinge leitet und sie zu solchen Erklärungen und Belehrungen veranlaßt, die der Zeit und den Verhältnissen ihrer Zuhörer am besten anpassen. Kein Mensch kann durch seine eigene Weisheit und Erkenntnis die geistlichen Bedürfnisse seiner Mitmenschen erkennen und beurteilen; es ist allein der Herr, der die Herzen seiner Kinder kennt.

Diejenigen Missionare, die den richtigen Weg einschlugen und sich in ihrem Predigen gänzlich auf göttlichen Beistand und nicht auf ihre eigene Gelehrsamkeit verließen, sind am erfolgreichsten gewesen, Seelen für Christus zu gewinnen, während diejenigen, die ihre Predigten vorbereiteten, um sie wohlklingend und angenehm zu machen, die Herzen der Leute nicht erreichten und nicht viele Früchte ihres Predigens gesammelt haben. Es ist der Geist Gottes, der die Herzen der Ehrlichen erreicht. Nur einige Worte von diesem Geiste begleitet, wie ungeschickt sie auch ausgesprochen sind, werden mehr Eindruck machen als die glänzendste Predigt, welche nicht durch den Heiligen Geist auf die Herzen der Zuhörer gesiegelt wird.

Die ganze Geschichte des Evangeliums und der Kirche Christi beweist die Wahrheit dieser Behauptung. Es war immer der Fall, daß die schlichtesten und demütigsten Aeltesten die größten Erfolge hatten in dem Zuführen der Seelen zu dieser Kirche. — Ohne Zweifel weiß der Herr, was für Seine Prediger und Sein Volk am besten ist. Es gebührt Ihm, zu sagen, wie Sein Evangelium verkündet werden soll, und die Aeltesten haben kein Recht, von Seinen Instruktionen abzuweichen.

„Lehrt die einfachen Dinge des Reiches Gottes!“ Diese Ermahnung schärfen die Leiter der Kirche ihren Aeltesten ein, die ausgesandt werden, das Evangelium vom Reich Gottes zu einem Zeugnis über alle Völker zu predigen. Dem Begehren für etwas Neues, welches in der Welt immer größer wird, brauchen unsere Missionare keine Rechnung zu tragen. Versuche, diesem Verlangen nach Neuigkeiten zu entsprechen, haben die Menschen schon oft in verderbliche Irrtümer geführt.

Jedermann ist zu seiner eigenen Meinung berechtigt und hat die Freiheit, anderen seine Ansichten und Beweisgründe vorzulegen. Wenn aber ein Aeltester der Kirche Jesu Christi als Prediger des Evangeliums auftritt, so wird von ihm verlangt, daß er sich streng an die anerkannten Kirchenbücher, die Bibel, das Buch Mormon, Lehre und Bündnisse und Köstliche Perle hält; er darf niemals seine persönliche Meinung als Lehre der Kirche verbreiten.

In einer am 9. Februar 1831 durch den Propheten Joseph Smith gegebenen Offenbarung sagt der Herr:

„Und wiederum, die Aeltesten, Priester und Lehrer dieser Kirche sollen die Grundsätze meines Evangeliums lehren, welche in der Bibel und dem Buche Mormon sind, in denen die Fülle des Evangeliums ist; und sollen die Bündnisse und Kirchensätze beobachten, sie zu erfüllen, und diese sollen ihre Belehrungen sein, wie sie durch den Geist geleitet werden. Der Geist aber soll euch durch das Gebet im Glauben gegeben werden; wenn ihr aber den Geist nicht empfanget, sollt ihr nicht lehren. Und ihr sollt beobachten, dieses alles zu tun, wie ich euch in Bezug auf euer Lehren geboten habe, bis die Fülle meiner heiligen Schriften euch gegeben sein wird. Wenn ihr eure Stimmen durch den Tröster erhebet, sollt ihr reden und prophezeien, wie es mir gut dünkt; denn siehe, der Tröster kennet alle Dinge und gibt Zeugnis von dem Vater und dem Sohne.“ (L. und B., Abschnitt 42: 12—17.)

Jeder Aelteste sollte sich ernstlich bemühen, den Willen des Himmlischen Vaters in Bezug auf seine Mission kennen zu lernen. Das Predigen des Evangeliums basiert nicht auf der Kunst des Redens; wir können uns kein Beispiel nehmen an den Predigern der übrigen religiösen Welt, die hauptsächlich danach trachten, den Leuten zu gefallen. Bei jenen ist das Predigen eine Profession; sie sind in Hochschulen und Universitäten zu ihrem Berufe erzogen worden. Sie glauben nicht an Offenbarung oder Inspiration von Gott und müssen sich demzufolge auf ihre eigene Weisheit und Gelehrsamkeit verlassen. Sie verkünden größtenteils Menschenlehren und -Gebote; wir haben das Evangelium Jesu Christi, welches in diesen letzten Tagen von neuem vom Himmel offenbart wurde. Wenn wir erfolgreich sein wollen, so müssen wir durch den Geist Gottes predigen; uns ist ausdrücklich verboten, ohne diesen Geist zu predigen oder zu lehren. Gottes Wege sind nicht die Wege der Menschen. In der Ausführung Seiner Pläne und Absichten ist der Herr nicht abhängig von der Weisheit der Menschen; Er sucht zu Seinen Werkzeugen nicht gerade die gewaltigsten Redner aus. „Denn die göttliche Torheit ist weiser denn die Menschen sind. Sehet an, liebe Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte machte, was etwas ist, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme.“ (1. Kor. 1: 25—29.)

Wir dürfen dieses niemals vergessen, 1. daß wir im Werke des Herrn tätig sind, 2. daß Seine Lehre nur durch die Kraft des Heiligen Geistes erfolgreich verkündigt werden kann und 3. daß wir unser unbegrenztes Vertrauen auf Ihn setzen müssen. Laßt uns das Wort des Lebens beständig erwägen und in uns aufnehmen. Was das Resultat unserer Arbeit anbetrifft, so brauchen wir darum keine Sorge tragen; wir können das getrost dem Herrn und der Zukunft überlassen; laßt uns nur unseren Teil tun und nach besten Kräften wirken.

„Noch ist es Tag; da rühre sich der Mann,
Bald kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.“

Die Bekehrung der Menschen ist mehr Gottes als unsere Sache; denn Christus sagt: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ (Joh. 6: 44.) So laßt uns treulich unsere Pflicht erfüllen im Predigen des Evangeliums Jesu Christi, und laßt uns unser Zeugnis ablegen vor den Menschen, daß die Strafgerichte Gottes vor der Türe sind.

„Deshalb, wahrlich ich sage euch: Erhebt eure Stimmen zu diesem Volke, sprecht die Gedanken, die ich in eure Herzen geben werde, und ihr sollt vor den Menschen nicht verwirrt werden; denn es soll in der nämlichen Stunde, ja sogar in dem nämlichen Augenblick euch gegeben werden, was ihr sagen sollt. Doch gebe ich euch ein Gebot, daß, was für Dinge ihr erklärt, ihr sie immer in meinem Namen erklären sollt, in Feierlichkeit des Herzens und dem Geiste der Demut; und ich gebe euch diese Verheißung, daß, insofern als ihr dieses tut, der Heilige Geist ausgegossen werden soll, Zeugnis zu geben von allen Dingen, welche ihr sagen werdet.“ (L. und B. Abschnitt 100: 5—8.) (G. H. S.)

Versammlung in Thun.

Am 17. November ds. J. wurde in Thun eine außerordentliche Versammlung abgehalten. Sie wurde nachmittags um 3 Uhr von Präsident Thatcher eröffnet. Zu Beginn wurde die Hymne: „Vater, Dir sei diese Stunde . . .“ gesungen. Das Gebet sprach Bruder Ryter. Zur Fortsetzung sang man das Lied: „Groß ist der Herr . . .“ Sodann sprach Präsident Thatcher zu den Anwesenden. Er erklärte den Zweck der Versammlung und auch, warum unsere Missionare ihre Heimat verlassen und hier in die weite Welt hinaus gekommen seien. Ihm folgte Bruder Blaser, welcher das Buch Mormon zu seinem Thema machte und interessante Belehrungen gab. Dann wurde vom Berner Chor in ausdrucksvoller Weise ein Lied vorgetragen, worauf Bruder Grosjean das Wort hatte; u. a. ersuchte er die anwesenden Nichtmitglieder, uns nicht zu richten, bevor sie uns kennten. Der letzte Sprecher war Bruder Anderegg, welcher ebenfalls Erklärungen und Belehrungen über das Evangelium abgab. Zum Schlusse wurde das Lied: „Gelobt sei der Herr, unser Meister, der Held . . .“ gesungen und das Gebet von Bruder Murri gesprochen. — Die Versammlung war sehr gut besucht, sodaß nicht genug Sitzplätze vorhanden waren. Außer den erwähnten waren noch die Aeltesten Wursten, Kunz, Langston, Montague und Bruder Arm anwesend.

Am Abend fand nochmals eine Zusammenkunft statt, in welcher besonders der Berner Chor zur Geltung kam, welcher einige sehr gute Gesangsvorträge lieferte. Edward Grosjean, Sekr.

Lebensweisheit.

(Von Gustav H. Gentker.)

Das Lachen ist im allgemeinen ein Zeichen von Freude, jedoch ist dies nicht in allen Fällen stichhaltig; es ist oftmals nur eine Maske, unter welcher Kummer und Schmerz verborgen ist. „Auch beim Lachen kann das Herz trauern.“ (Sprüche Salomos 14: 13.) Geringschätzung, Hohn und Spott wird durch Lachen ausgedrückt, manchmal sogar Verzweiflung und Wahnsinn. Oftmals ist vieles Lachen ein Zeichen von Geistlosigkeit und Dummheit, wie jeder Psycholog bestätigen wird. „Am vielen Lachen erkennt man den Narren,“ sagt ein wahres Sprichwort. Manche

Leute lachen sozusagen gewohnheitsmäßig aus den geringsten Anlässen und zeigen dadurch nur zu deutlich ihren Mangel an Bildung. Ewiges Lachen und Grinsen muß schließlich jedem vernünftigen Menschen leid werden. Alles hat seine Zeit (Prediger 3: 1—8). Auch wenn wir Grund haben zu lachen, bei gesunden, angebrachten Scherzen, im Theater, auf gesellschaftlichen Zusammenkünften usw., sollten wir niemals übermäßig viel oder ungewöhnlich laut lachen; wir sollten stets Rücksicht nehmen auf andere; diesen mag unser Lachen gar nicht so angenehm klingen, wie wir denken, es mag in entgegengesetzter Weise zurück- und abstoßend auf sie wirken. „Wiederholtes lautes Gelächter läßt auf unverfeinerten Charakter schließen." Ein affektiertes, gezwungenes Lachen ist ebenfalls unschön, und einem aufrichtigen Menschen zuwider. — O, könnten wir uns selbst sehen, wie wir von andern gesehen werden!

Uebermäßiges Gelächter ist Gott, dem Herrn, durchaus nicht wohlgefällig. Wir lesen im Buche der Lehre und Bündnisse im 88. Abschnitt und 69. Verse: „Werfet eure törichten Gedanken und euer übermäßiges Gelächter weit von euch weg!" Im 121. Verse desselben Abschnittes heißt es: „Deshalb stellt alle eure leichtfertigen Reden ein, alles Gelächter, alle eure üppigen Verlangen, all euren Stolz und Leichtsinn und alle eure gottlosen Handlungen!" Im 59. Abschnitt, 15. Verse, erklärt der Herr sogar ausdrücklich, daß viel Gelächter Sünde ist; Er sagt: „Und insofern ihr diese Dinge mit Danksagung und mit freudigem Herzen und Angesichtern tut, nicht mit vielem Gelächter, denn das ist Sünde, sondern mit fröhlichem Herzen und freundlichen Gesichtern, wahrlich, ich sage euch, die Fülle dieser Erde wird euer sein" ꝛc. Aus dem letzten Verse ersehen wir, daß der Herr seine Kinder nicht mit langen Gesichtern und trauriger Miene einhergehen sehen will, sondern mit „fröhlichen Herzen und freundlichen Gesichtern". Im II. Nephi 2: 25 wird uns gesagt: „Menschen sind da, daß sie sich erfreuen." Nun, stehen diese Schriftstellen im Widerspruch zueinander? Nein, durchaus nicht. Der Herr spricht nur gegen übermäßiges, lautes und wildes Gelächter, nicht aber gegen wirkliche Freude und Fröhlichkeit. Wahre, edle Freude und Glückseligkeit zeigt sich nicht in lautem Lachen, sondern sie spiegelt sich eher in den friedlichen, freundlichen und liebevollen Gesichtszügen wieder, die einem Gottesmenschen eigen sind. Reine, himmlische Freude, welche durch den stillen, sanften, süßen Einfluß des Heiligen Geistes kommt, gibt sich in ruhiger, sittsamer Weise kund und hat nichts zu tun mit dem rohen Gelächter der Weltmenschen.

In den oben angeführten Stellen spricht der Herr auch gegen törichte Gedanken und leichtfertige Reden.

Der Gedanke ist der Vater der Tat. Unsere gestrigen Gedanken sind unsere heutigen Träume, und unsere morgenden Taten. Zwar heißt es: „Gedanken sind zollfrei" und kommen und gehen, wie sie wollen. Dem mag so sein; wir können aber zu einem gewissen Grade unsere Gedanken beherrschen und kontrollieren. Sobald sich Gedanken böser Natur oder eines schlechten Vorhabens in unser Herz einschleichen, so können wir, wenn wir einen starken Willen haben und bestrebt sind, einen gerechten Lebenswandel zu führen, unsere Gedanken in eine andere Richtung leiten, sie auf andere Dinge richten und unseren Geist mit etwas anderem, etwas gutem, beschäftigen, und so der bösen Tat vorbeugen. Fast jeder Akt oder jede Tat, ob gut oder böse, entwickelt sich aus einem Gedanken.

Christus sagte einmal: „Wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden." (Matth. 12: 34—37.) Laßt die Schwätzer diese Worte beachten und beherzigen, mögen sie aufhören, ihre kostbare

Zeit zu vergeuden in losen, seichten Reden, mögen sie Weisheit lernen aus diesen Worten unseres Herrn!

Paulus schreibt: O Timotheus! bewahre, das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen, losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst." (1. Tim. 6:20.) „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es not tut, daß es holdselig sei zu hören." (Eph. 4:29.) Laßt uns sagen mit David: „Ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen." (Psalm 39:2.) Wenn wir gelernt haben, unsere Zunge und unsere Gedanken zu beherrschen, dann sind wir einen guten Schritt vorwärts geschritten.

Da es eine unumstößliche Wahrheit ist, daß man nicht in Unwissenheit selig werden kann (L. u. B. 131:6), so sollten wir Acht geben, daß wir unsere Zeit in nützlicher Weise verwenden, anstatt den vergänglichen Dingen und eitlen Vergnügungen der Welt nachzujagen. „Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist." (Kol. 3:2.) Es ist der Wille des Herrn, daß wir uns Schätze sammeln im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen". Er hat uns geboten: „Suchet Weisheit aus den besten Büchern; suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben!" (L. u. B. 88:118.)

Zum Schlusse will ich aus dem Worte des Herrn noch zwei Stellen gegen Trägheit zitieren. Im 88. Abschnitt der L. u. B., 124. Verse lesen wir: „Höret auf, träge zu sein; höret auf, unrein zu sein; höret auf, euch übereinander auszusetzen; höret auf, länger als notwendig ist, zu schlafen; gehet frühe zu Bett, damit ihr nicht müde sein möget; stehet frühe auf, daß eure Körper und Seelen gestärkt werden." Im 107. Abschnitte, im 100. Verse heißt es: „Derjenige, welcher träge ist, soll nicht als würdig gerechnet werden, zu stehen."

„Wer diese meine Rede höret und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und tat einen großen Fall." (Matth. 7:24–27.)

Alle wahre Bildung und Weisheit, alle Philosophie ist in dem Evangelium Jesu Christi einbegriffen.

Change of Address.

Elders please take notice that on the 1st of December the Leipzig Book Department will move from Dufour Str. to West Str. 24, Hof I.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Höschgasse 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 7260